

Heinz-Jürgen Trütken-Kirsch, *Der Kirchenkreis Tecklenburg in der NS-Zeit* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 10), Luther-Verlag, Bielefeld 1996, 304 S., brosch.;

Volker Heinrich, *Der Kirchenkreis Siegen in der NS-Zeit* (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 13), Luther-Verlag, Bielefeld 1997, 282 S., brosch.

Wenn zwei Bände wie die hier angezeigten in zeitlich kurzem Abstand einander folgen, liegt der Reiz einer vergleichenden Rezension auf der Hand, ist doch gerade die Lokal- und Regionalgeschichte immer wieder auf komparative Betrachtung angewiesen, um ihre Ergebnisse kritisch zu sichten und für die Verwertung durch die überregionale Forschung zu sichern. Die Gemeinsamkeiten beider Arbeiten sind (ebenso wie ihre Unterschiede) deutlich sichtbar: Beide sind aus Dissertationen hervorgegangen, einer historischen an der Universität Münster (Trütken-Kirsch) und einer theologischen an der Universität Marburg (Heinrich). Beide widmen sich je einem westfälischen Kirchenkreis in der Zeit des Kirchenkampfes; Studien auf Kirchenkreisebene sind gegenüber den landes- und provinzialkirchlichen Monographien und den meist kleineren Gemeindedarstellungen noch eine Minderheit. In beiden Fällen handelt es sich um reformierte Kirchenkreise, wenn auch mit recht unterschiedlicher Vorgeschichte; beide Kirchenkreise haben im übrigen diese Arbeiten über ihre „NS-Vergangenheit“ generös und vorbildlich unterstützt – keine Selbstverständlichkeit heutzutage! Beide Verfasser haben Vorstudien im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte veröffentlicht: Trütken-Kirsch (über die Kirchengemeinde Schale) im Band 85, 1991, Heinrich im Band 89, 1995, sind also dem Leser des Jahrbuchs keine Unbekannten.

Das wissenschaftliche Niveau beider Bücher ist erfreulich einheitlich: beide Autoren geben Rechenschaft über die Zielsetzung ihrer Untersuchung und stellen die für sie relevante Forschungslage dar. So ist für beide der zunächst für das katholische Milieu Bayerns entwickelte Resistenzbegriff, der in der neueren Widerstandsforschung eine große, wenn auch umstrittene Rolle spielt, ein wichtiger Ansatzpunkt. Allerdings: „exemplarisch den Beitrag der Reformierten zum ‘Kirchenkampf’ in Westfalen herauszuarbeiten“, hat sich nur Heinrich vorgenommen (S. 16); das eigentlich reformierte Element tritt bei Trütken-Kirsch weniger deutlich zutage, war vielleicht auch für ihn als Nichttheologen schwerer zu fassen bzw. im Kirchenkreis Tecklenburg weniger stark ausgeprägt als im Siegerland. Dagegen versucht Trütken-Kirsch stärker, auch sozialgeschichtliche Faktoren zu berücksichtigen.



Der Aufbau beider Arbeiten weist zudem auf eine verschiedene Vorgehensweise beider Autoren hin: Trütken-Kirsch geht zunächst vom grundsätzlichen Verhältnis von NS-Staat und evangelischer Kirche aus, wobei er geschickt die Tecklenburger Kirchenzeitung als Paradigma für die auch hier vorherrschende national-konservative Haltung des Protestantismus vorführt. Er skizziert sodann sein Untersuchungsgebiet, den Kirchenkreis Tecklenburg, konfessionell, sozioökonomisch und politisch, bevor er relativ knapp die Geschichte der Kreissynode und des Kreissynodalvorstandes in der NS-Zeit abhandelt. Hier ist besonders das Nebeneinander des Bekenntnissuperintendenten Brandes und des stellvertretenden Synodalassessors Hörstebroek interessant, der als letztes verbliebenes Mitglied des alten Kreissynodalvorstandes vom Konsistorium als Superintendenturverwalter anerkannt wurde und mit diesem den Geschäftsverkehr aufrechterhielt, während Brandes für die Kontakte innerhalb der Bekennenden Kirche Westfalens zuständig war – eine Doppelung, die nicht unbedingt als Schwäche der BK interpretiert werden darf, sondern für eine wenigstens einigermaßen funktionierende Verwaltung des Kirchenkreises in den Stürmen der Zeit sorgte.

Den Hauptteil der Untersuchung Trütken-Kirschs stellen aber die Geschichten der Kirchengemeinden dar, von denen 12 sich zur BK bekannten, drei deutsch-christlich dominiert waren, zwei die Seiten wechselten und eine neutral zu bleiben sich bemühte. Je nach Quellenlage und Geschehen fallen diese Abschnitte über die einzelnen Gemeinden zwar unterschiedlich dicht aus, sind aber immer instruktiv und in dieser Bündelung wohl bisher einzigartig. Zwar führt diese Darstellungsweise zu Überschneidungen und Wiederholungen, ermöglicht aber jedem Leser, die Geschichte seiner Kirchengemeinde geschlossen zu studieren. Besonders interessiert in diesem Kapitel natürlich das Verhältnis von Pfarrern und Gemeinden: Inwieweit folgte die Mehrheit ihren Pfarrern auf deren kirchenpolitischem Kurs (meistens tat sie es), und wie organisierte sich die jeweilige Minderheit? Die auffallende Schwäche der Deutschen Christen, besonders in den ländlichen Gemeinden, führte dabei zu einem stärkeren Engagement der NSDAP-Ortsgruppen im Kirchenkampf, die für die BK einen schwierigeren Gegner darstellten als die DC. Andererseits gab es auch auf den ersten Blick überraschende Zweckbündnisse der NSDAP und BK, z.B. bei der Abwehr der im Tecklenburgischen besonders aktiven Ludendorff-Bewegung. Und mancher BK-Pfarrer war NSDAP-Mitglied, und an ihrer politischen Zuverlässigkeit duldete die BK, hier wie überall, so auch im Kirchenkreis Siegen, keine Zweifel.



Dagegen steht in Heinrichs Buch ganz eindeutig der Kirchenkreis im Mittelpunkt; die Ereignisse in den Gemeinden – auch Heinrich hat die Archive der Kirchengemeinden genutzt – sind von Fall zu Fall in den jeweiligen sachlichen Zusammenhang eingearbeitet worden. So wirkt Heinrichs Darstellung geschlossener. Intensiver geht er auf die Vorgeschichte des evangelisch-reformierten Siegerlandes ein und hierbei auch auf die für diese Region so charakteristische Gemeinschaftsbewegung, die in den folgenden Kirchenkampf-Kapiteln kontinuierlich weiter Berücksichtigung findet. Ansonsten orientiert sich Heinrich „zweckmäßigerweise an der allgemeinen Verlaufsgeschichte des ‘Kirchenkampfes’, in die die lokalen Vorgänge eingearbeitet werden. So werden Mikro- und Makroebene miteinander verzahnt ...“ (S. 19). Stärker als Trütken-Kirsch geht also Heinrich immer wieder auf die bekannten Ereignisse und Problemsituationen des Kirchenkampfes ein und schildert dann die Reaktionen im Siegerland.

Beide Autoren ziehen ein sorgsames Fazit ihrer Forschungen. Trütken-Kirsch bündelt zunächst die Ergebnisse seines lokalhistorischen, auf die einzelnen Gemeinden bezogenen Darstellungsteils. Das im ganzen doch recht uneinheitliche Bild der BK-Gemeinden erklärt er – neben den jeweils unterschiedlichen Verhältnissen vor Ort – vor allem aus dem ‘strukturellen Defizit’ einer zu schwachen Bekenntnissynode, die ihren Leitungsanspruch nur ungenügend wahrnahm und zu selten zusammentrat, “als daß sie als einigendes Band den kirchenpolitischen Kurs der Gemeinden verbindlich mitbestimmen konnte” (S. 274). Auffallend die betont neutrale Haltung der Tecklenburger Landräte, während einzelne NSDAP-Gruppen sich intensiv auf die kirchenpolitische Auseinandersetzung einließen. Besonders spektakulär verlief der Kirchenkampf im Tecklenburgischen, von kurzfristigen Ausnahmen abgesehen, aber nicht. Hier sieht Trütken-Kirsch ein wichtiges Ergebnis seiner Nachforschungen gegenüber anderen Darstellungen des Kirchenkampfes in Gemeinden, in denen dann eben zumeist recht aufsehenerregende Fälle behandelt wurden, daß nämlich „der Tecklenburger Kirchenkreis mit seinen wenigen heftig ‘umkämpften’ Gemeinden und seiner Mehrzahl politisch angepaßter und darum mäßig beeinträchtigter Kirchengemeinden die Normalität kirchlichen Lebens in der NS-Zeit adäquater widerspiegelt als das durch große Teile der bisherigen Lokalggeschichte entstandene Bild“ (S. 282).

Zu einem ganz ähnlichen Schluß kommt auch Heinrich. Letztlich blieb der Kirchenkreis Siegen „intaktes Gebiet“, da die BK die Leitungsstrukturen besetzt hielt und, verstärkt durch die Gemeinschaftsbewegung und die noch intensiv erhaltene Kirchlichkeit der Region, tonangebend blieb. Sie besetzte die Superintendentur mit Superinten-



dent Heider, später Achenbach (seit 1941). Die Deutschen Christen, auch hier nach dem Sportpalastskandal immer schwächer werdend, konnten nur „in einem nervtötenden Kleinkrieg“ über die Kirchenbehörde, das Konsistorium, versuchen, ihren Anspruch auf Gottesdienst und Benutzung der kirchlichen Räume von Fall zu Fall durchzusetzen. Der besondere Charakter eines reformierten Kirchenkreises, dem übrigens auch die DC, zumindest anfangs, noch verhaftet blieben, prägte den Kirchenkampf, besonders in der Abwehr der Ein-Mann-Kirchenregierungen zunächst des Reichsbischofs, dann des EO-Präsidenten Dr. Werner. Allerdings wendet sich Heinrich dezidiert gegen „die Annahme, daß vom reformierten Kirchenverständnis aus eine größere Nähe zu demokratischen Entscheidungsformen gegeben sei“ (S. 255). Und auch reformierte Widerstandstheologien gegen eine gottferne Obrigkeit hatten offenbar keine Wirkung mehr. Die Reformierten Tecklenburgs und Siegens blieben staatsreu (nur der Fall Schümer fällt hier etwas aus dem Rahmen) und verstanden eigentlich nicht, warum Staat und Partei in ihrem innerkirchlich ausgerichteten, konservativ-defensiven Widerspruch eine Gefährdung des NSDAP-Anspruches auf bedingungslose Gefolgschaft sahen. Dieser partielle und sektorale Widerstand, die Resistenz gegenüber dem DC- und NS-Anspruch innerhalb der evangelischen Kirche, wurden von den Gegenmächten als politisch relevant eingestuft, auch wenn er nicht politisch intendiert war. Hier liegen Größe und Tragik des Kirchenkampfes eng beieinander: Durchaus eindrucksvoll und erfolgreich führte man den Kampf „nur in eigener Sache“ und nahm andere Opfer der NS-Herrschaft nicht ins Blickfeld (Heinrich S. 258/9).

Beide Arbeiten kommen also nicht zu umstürzend neuen Erkenntnissen, aber sie bestätigen und differenzieren zugleich die Ergebnisse der neueren Kirchenkampfforschung. Die Legende „Kirchenkampf“ ist schon längst demoliert, aber die Achtung vor der Leistung von Pfarrern und Kirchenvolk mindert nicht die Erkenntnis ihrer engen Grenzen. Darüber hinaus liegen nun zwei weitere wertvolle kreiskirchliche Zeitgeschichten vor (nach den Vorläufern von Helmut Geck über Recklinghausen und Dirk Bockermann über Hagen). Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch andere westfälische Kirchenkreise sich so aktiv ihrer jüngsten Geschichte annähmen und so gute Interpreten fänden.

Bernd Hey